№ 5508. Freitag, 18. Juni. 1869.

Morgen-Ausgabe der Danziger Zeitung.

Telegraphische Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 17. Juni, 8 Uhr Abends.

Berlin, 17. Juni. [Zollparlament] Das Zuckersteuergesetz mit den Amendements v. Hennig (zu § 2, Fixirung der Exportvergütigung) und v. Benda (zu § 3, Erhöhung des Eingangszolles) wurde angenommen. Der Antrag Laskers, das Inkrafttreten des Zuckersteuergesetzes von dem Inkrafttreten des Zolltarifs abhängig zu machen, wurde trotz des Einspruchs des Präs. Delbrück gleichfalls angenommen.

In Heppens hat heute die Einweihung des Marinehafens in Gegenwart des Königs und der Großherzöge von Oldenburg und von Schwerin stattgefunden. Der König richtete Worte des Dankes an den Großherzog von Oldenburg und den Prinzen Admiral Adalbert für die Förderung dieses großen deutschen Werkes. Der Hafen erhielt den Namen „Wilhelmshafen".

Angekommen den 17. Juni, 6 Uhr Abends.

Washington, 16. Juni. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat ihren Gesandten in London, Motley, instruirt, in der Alabamafrage einen Aufschub der Verhandlungen, bis die Gemüther sich beruhigt, zu erstreben und es als Wunsch der Regierung auszudrücken, daß die Sache zu einer für beide Seiten ehrenhaften Erledigung komme.

Die Eisenzölle.

Die Kämpfe des Reichstags gegen das Besteuerungssystem des Hrn. v. d. Heydt haben sich, wie es zu erwarten stand, auf das Zollparlament übertragen, und in diesem zu demselben Resultat geführt, wenn es auch nicht in so kräftiger Form hervortrat, wie im Reichstage. Die süddeutschen Schutzzöllner haben dies verhindert.

Zur Zurückweisung der Steuer auf Erdöl waren sie wohl bereit; als es sich aber darum handelte, den Tarif des Zollvereins in solcher Weise zu reformiren, daß eine Befreiung des Handels dadurch begründet werden konnte, welche in ihren Folgen auch der Industrie zu Gute kommen mußte, reichte ihre Einsicht nicht so weit, diesen Zusammenhang zu begreifen, und wir mußten das klägliche Schauspiel erleben, daß nicht nur der wichtige Antrag des Abg. v. Hennig auf Steuerbefreiung von Roheisen und altem Brucheisen, sondern auch der der Abgg. Prosch und v. Thadden auf Herabsetzung des Roheisenzolls auf 2½ Sgr. pr. Ctr. zurückgewiesen wurde. Dreißig Stimmen hätten genügt, dem letzteren Antrage den Sieg zu verschaffen. Für den Hennig'schen Antrag konnte aber nur eine starke Minorität aufgebracht werden. Zu ihr gehörten nicht nur die meisten Liberalen, sondern auch die preußischen Conservativen, aber die Altliberalen und die Freiconservativen stimmten mit den süddeutschen Schutzzöllnern, deren Führer Mohl natürlich wieder für die beschränktesten Forderungen seiner Partei in die Schranken trat. Die Altliberalen verhindert ihre alte Zagheit, einen Schritt zu thun, der den Absichten der Regierung widersprach, wenn sie auch das Princip der Opposition billigten, und die Freiconservativen luden das große Unrecht auf sich, daß sie sich in dieser wichtigen Frage von ihren natürlichen Bundesgenossen, den Liberalen, trennten. Sie werden dies vor ihren Wählern nur schwer verantworten können. Dem Volke, das sich nach einfachen natürlichen Grundsätzen entscheidet, muß es unbegreiflich vorkommen, wie man bei einer so klar liegenden Sache, welche von dem Abg. Lesse in so trefflicher, tief überzeugender Weise dargestellt und vertheidigt wurde, schwanken und den augenblicklichen Vortheil von einer Anzahl von Fabrikanten über den allgemeinen Nutzen einer ganzen Nation stellen kann. Die Erfahrung der jüngsten Zeit hat doch wohl schon zur Genüge bewiesen, daß unsere Eisenindustrie die Concurrenz mit der des Auslandes bestehen kann. Durch den mit Oesterreich geschlossenen Handelsvertrag ist der Roheisenzoll bereits auf fünf Sgr. herabgesetzt worden; fiele nun auch dieser Schutz fort, so würde es nur einer größeren Anstrengung der Eisenfabrikation bedürfen, um sie auf vollkommen gleichen Fuß mit der des Auslandes zu stellen, und aus dieser Arbeit würde ein neuer Aufschwung derselben hervorgehen, der von den wohlthätigsten Folgen für die Bergwerksbesitzer, die Fabrikanten und die Arbeiter sein müßte.

Der Grund, weshalb unsere Eisenindustrie noch nicht vollständig mit der englischen concurriren kann, besteht wesentlich in dem Mangel der stärkeren und zweckmäßigeren Maschinen und der besseren Hochöfen. Sie sind zur Vervollkommnung der Stabeisen-Production erforderlich, und zu ihrer Anschaffung bedarf es freilich einer größeren Aufwendung von Kapital. Kann dieses aber der Industrie entgehen, wenn die Erreichbarkeit eines großen Gewinnes so deutlich vor Augen liegt? Unser Zeitalter kann wie kein anderes das eiserne genannt werden. Das Eisen wird zur Grundlage aller Industriezweige, und die großen Schöpfungen, welche wir seit der Erfindung der Dampfmaschinen zur Beherrschung der Naturkräfte hervorgehen sahen, konnten nur durch die Anwendung des Eisens auf die Baukunst jeglicher Art ins Leben gerufen werden.

Wir fahren nicht nur auf Eisenbahnen und eisernen Dampfschiffen, wir bauen auch die Häuser aus Eisen und lassen durch seine Hilfe riesige Glaspaläste für unsere Industrieausstellungen wie durch Zauber entstehen, die sonst gar nicht möglich wären und von denen die Vergangenheit keine Ahnung hatte. Wir wagen die Durchstechung eines großen Gebirges wie des Mont-Cenis und Amerika lieferte in der Pacific-Eisenbahn ein Wunderwerk der Bewegungs- und Verbindungskraft, das die verschiedensten Zonen nahe an einander rückt, und nach dessen Gelingen es keine Schwierigkeiten mehr für die Wegebaukunst giebt.

Doch nicht nur dieser Blick in die Ferne darf uns ermuthigen, dem großen Beispiel nachzustreben, das uns England und Amerika für die Verwendung des Eisens gegeben haben, unsere eigenen nächsten Bedürfnisse spornen uns dazu. Das Gedeihen unserer Landwirthschaft hängt davon ab, daß ihr gute und billige Werkzeuge zu Gebote stehen. Die Pflugschaar, das älteste eiserne Werkzeug, hat auch jetzt noch die alte Bedeutung, aber sie hat sich gesteigert, denn es ist zum Dampfpflug geworden, und an diesen haben sich die Dampfeggen, die Mähmaschine und die Dreschmaschine gereiht. Die Landbevölkerung, welche uns das Korn liefert, ohne das wir nicht leben könnten, hat das Recht zu verlangen, daß ihr ihre Werkzeuge ebenso billig geliefert werden, wie sie andere Länder herzustellen vermögen und da dies möglich ist, so muß es auch geschehen. Und ist nicht auch der Staat bei diesem Verlangen auf's Tiefste interessirt? „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte", sang mit Recht der Dichter und das Schwert kommt als Schutzwehr des Völkerwohls und der Volksfreiheit ebenso in Betracht, wie die Pflugschaar. Dem Nährstand soll der volksthümliche Wehrstand zur Seite stehen. Hat nicht aber auch für dieses wichtige Lebenselement die jüngste Zeit gezeigt, wie tief die Industrie in die Kriegskunst eingreift und wie sehr sie diese heben und beflügeln kann? Verdanken wir nicht der Trefflichkeit unserer Zündnadelgewehre und unserer Stahlkanonen den großen entscheidenden Sieg über Oesterreich und damit die Hegemonie in Deutschland?

Der Dank, den der Staat für diese große Errungenschaft der Industrie schuldet, sollte darin bestehen, daß er alle Hemmnisse hinwegräumt, die ihr zu ihrer vollen Entwickelung entgegenstehen.

Hätte die preußische Regierung nicht gezaudert, auf die Befreiung des Roheisens von dem noch bestehenden geringen Schutzzoll einzugehen, so würden die Altliberalen und die Freiconservativen nicht diesen von der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes geforderten Fortschritt vereitelt haben.

Es muß uns aber auch die zahlreiche Minorität, welche sich jetzt für den Hennig'schen Antrag aussprach, dazu ermuthigen, das Werk dieser Reform fortzusetzen. Was jetzt mißlang, kann im nächsten Jahre eingeholt werden, und wenn die Bundesregierung sich dazu verleiten lassen sollte, aus Zorn über die Verweigerung der Steuer auf Erdöl die ganze Tarifreform zurückzuziehen, wie die „Prov.-Corr." droht, so würde der Sporn der liberalen Opposition im Zollparlament zu weiterem Vorgehen nur um so größer werden. Der preußische Landtag wird ihr eine neue Bahn dazu bereiten, indem er die im Reichstag geforderte Radikalreform unseres Finanzwesens zu seiner Forderung erhebt. Die Conservativen werden nach ihrem jetzigen Auftreten auch dabei mit den Liberalen zusammen gehen müssen, und einem solchen Gesammtausdruck des Volkswillens wird sich die Regierung nicht entziehen können. Es ist ein Wendepunkt für unser Finanzsystem eingetreten, der auch die Fortentwickelung unsrer politischen Freiheit zur unabweisbaren Folge haben wird.

✱ **Berlin**, 16. Juni. Nach den Erklärungen des Präsidenten Delbrück läßt sich leider nicht bezweifeln, daß der Zollbundesrath entschlossen ist, die vorgelegten Zoll- und Steuervorlagen mit dem Zoll auf Erdöl stehen und fallen zu lassen. Danach haben wir also zu erwarten, daß das Zollparlament seine mühsamen Berathungen umsonst gepflogen hat und daß es ohne Ergebniß nach Hause geschickt werden soll. Das wird in ganz Deutschland einen sehr schlechten Eindruck machen. Wenn die Parlamente nur dazu da sein sollen, neue Einnahmequellen für die Regierungen zu eröffnen, so ist das eine Auffassung des constitutionellen Staatslebens, die dem Absolutismus entsprossen ist, und welche die Volkspartei mit Unwillen von sich weisen muß. Die Redner der national-gesinnten Fractionen haben es im Zollparlament mit Recht hervorgehoben, daß sich dasselbe nicht lediglich als Institution zur Eröffnung neuer Finanzquellen für die Regierungen gebrauchen lassen darf. Wenn die Regierungen nicht einsehen, von wie großem Nutzen ihnen der Parlamentarismus sein kann, so haben sie von diesem zu lernen, wie schwer seine Opposition ins Gewicht fällt, wenn die Regierungen sich sträuben, auf die Forderungen der Zeit einzugehen. Es werden für den Norddeutschen Bund, wie die „Ostsee-Ztg." richtig bemerkt, wohl nicht eher Zollreformen zu erwarten sein, als bis die Finanzfrage für Preußen und den Norddeutschen Bund gelöst ist.

* Die bei dem Handelsministerium von Seiten verschiedener kaufmännischer Corporationen eingegangenen Vorstellungen gegen die Reduction der Frist für Zollcredite von neun auf drei Monate sind von dem Minister entschieden abgelehnt worden. — Der oberste Handels-Gerichtshof wird am 1. April 1870 in Thätigkeit treten. Der Etat für denselben, der sich der „Krzztg." zufolge auf 72,500 Thlr. (68,500 an dauernden, 4000 an einmaligen Ausgaben) beläuft, wird noch in der jetzigen Reichstagssession vorgelegt werden. Diese Etatssumme soll durch Matricularbeiträge beschafft werden, so weit sie nicht durch den Ertrag der Gerichtskosten ihre Deckung erhält.

* Die Zollparlaments-Abgg. v. Stauffenberg und Dr. Völk sprachen am 15. im Salon Royal vor einer Versammlung von Bürgern, welche der Verein der Stadtbezirke 35 und 37 veranlaßt hatte. Beider Reden erregten stürmischen Beifall und wir werden auf dieselben noch näher eingehen, da sie das Verhältniß der bayerischen Liberalen zur deutschen Sache in voller Schärfe darstellen.

— Bei seiner Anwesenheit in Hannover besuchte der König auch das Atelier von Bandel in dem bekanntlich die einzelnen Theile des Kolossalmonumentes für den Teutoburger Wald, das Hermansdenkmal, sich befinden. Der König erkundigte sich, wie die „Kreuz-Z." meldet, mit lebhaftester Theilnahme nach allen Umständen und soll dabei nicht allein die Ausdauer anerkannt haben, welche das großartige Werk in einer langen Reihe von Jahren so weit gefördert, sondern auch seine Hoffnung und Zuversicht ausgesprochen haben, daß die gegenwärtige Zeit doch wohl eine Veranlassung für das deutsche Volk sei, ein solches wahrhaft nationales Werk zu fördern und seiner endlichen Vollendung entgegen zu führen!

— [Pastor Steffen.] Aus der „N. evang. Kirchenztg." erfährt man, daß das Consistorium der Provinz Brandenburg mit 6 gegen 5 St. die Versetzung des Pastors Steffann, des Verfassers der „Leocadia", in eine Stelle zweiten Ranges, eine sogen. Strafstelle, beschlossen habe. Die „Protest. Kirchenzeitung" knüpft hieran die Notiz, daß schon auf das bloße Gerücht hin eine Gemeinde, welcher der Herr Steffann zugedacht sein soll, Schritte in Erwägung genommen hat, um sich des ungebetenen Gastes zu erwehren. Die „Magdeb. Ztg." endlich constatirt als seit Wochen coursirendes Gerücht, daß es die Schloßkirche zu Quedlinburg sei, welche dem Herrn Steffann zugedacht werde. Vielleicht — bemerkt das genannte Blatt — wäre Hr. Pastor Steffann der passendste Nachfolger, indem sein Vorgänger (ein Pred. Weber), welcher einst in einem Anfalle von katholischen Rührungen in Magdeburg in der Marienkirche die Christmesse besucht hat, ihm die Fortsetzung der in Berlin angefangenen romanisirenden Gebräuche nicht schwer gemacht haben wird.

— Ueber den Stand des Schäfer'schen Gotteslästerungs-Processes vernimmt die „Zuk.", daß der Staatsanwalt gegen das erste Urtheil, als zu mild, appellirt hat und auf einem ganzen Jahre Gefängniß besteht, weil gewisse Ausdrücke des Angeklagten, welche der erste Richter nicht incriminirt hat, auch „eine Herabsetzung der höchsten Lehrsätze der christlichen Kirche enthalten und nicht minder geeignet sind, den gläubigen Theil der Zuhörer des Angeklagten zu beleidigen, als den Spott der Uebrigen herauszufordern." Der Angeklagte bestreitet, daß der Glaube an einen über- oder außerweltlichen Gott ein wesentliches Stück des modernen christlichen Bewußtseins ist — dessen Verletzung er sich schuldig gemacht haben soll — und hat sich darüber auf das Sachverständigen-Urtheil namhaft gemachter Professoren der Theologie an der hiesigen Universität berufen, deren Schüler er war.

Wittenberg, 14. Juni. [Der Besuch des Kronprinzen und seiner Gemahlin] hat die lebhafteste Freude in unserer Stadt hervorgerufen. Von allen Häusern wehten Fahnen und Flaggen herab und die dem Ausstellungslokal gegenüberliegenden Gebäude waren mit Eichenlaubgewinden geschmückt. Die Kronprinzessin und der Prinz Ludwig von Hessen nebst Gemahlin trafen von Berlin, der Kronprinz von Altenburg ein. Der Commandant, Oberst-Lieutenant v. Zedtwitz, der Landrath v. Jagow und der Präsident des Ausstellungs-Comités, Bau-Inspector Deutschmann harrten zum Empfange auf dem Bahnhof und nach Annahme einiger Erfrischungen begaben sich die hohen Gäste in das Ausstellungsgebäude. Die Ausstellung wurde in allen Einzelnheiten besichtigt, und die Kronprinzessin probirte selbst mehrere Nähmaschinen. Um 1 Uhr verließen die Herrschaften die Ausstellung, besichtigten die Schloßkirche, die Stadtkirche, das Rathhaus, insbesondere die Lucas Kranach'schen Gemälde und die Lutherstube und begaben sich dann wieder zur Commandantur. Der Kronprinz kehrte von dort in die Ausstellung zurück und beobachtete noch die Thätigkeit der aufgestellten Maschinen, insbesondere die der Eisfabrikation. Um 3 Uhr folgte das Mittagessen, zu dem der Präsident und der Schriftführer der Ausstellung geladen waren, in der Commandantur, und die Rückkehr nach Berlin. Der Kronprinz sowie seine Gemahlin sprachen sich mit großer Anerkennung über die Leistungen, wie über die Anordnungen der Ausstellung aus.

England. London, 14. Juni. Eine Demonstration der Tories gegen Gladstone und die Kirchenbill ist gestern in Manchester in großem Stile ausgeführt worden. An 180,000 Menschen sollen sich auf dem Schauplatze der Kundgebung eingefunden haben, wovon jedoch höchstens 20,000 an dem eigentlichen Redeactus als Zuhörer Theil nehmen konnten; von den Uebrigen genossen viele nur das schöne Wetter und die in der allernächsten Umgebung dargebotenen Vergnügungen. Während die Leiter der Versammlung (unter ihnen ein halbes Dutzend Geistliche) die schmähliche Plünderung der protestantischen Kirche bejammerten, Gladstone als verkappten Jesuiten und verrätherischen Judas der öffentlichen Verachtung Preis gaben, die Königin an ihren Krönungseid mahnten, schwangen sich daneben auf den „elysäischen Gefilden", deren Besitzer sich „des größten Tanzsaales in ganz England" rühmt, unzählige conservative Paare nach dem Tacte der Musik — hoffentlich nach orangistischen Melodien, um sich dem Zwecke der Versammlung nicht ganz zu entfremden. Die von vielen der Redner geführte Sprache war oft recht kräftig, abgesehen von den üblichen Ausdrücken: Tempelschänder, Räuber, Knecht des Teufels. Lord C. J. Hamilton entblödete sich nicht, von „dem scheußlichen, grimmigen Gesichte Gladstone's, so oft er auf die Abschaffung der irischen Kirche hinweise", zu reden; aber der Geistliche, Dr. Massingham, welcher ähnliche physiognomische Beschreibungen zum Besten gab, überbot den edlen Lord noch, indem er prophezeite, daß der jetzige Premier-Minister im Irrenhause enden werde. Aehnliche Versammlungen, jedoch in kleinem Maßstabe, haben in Liverpool, Bristol, Dover rc. stattgefunden. Die Gegenagitation ist noch in der Vorbereitung und wird erst in's Leben treten, sobald die Lords wirklich die Kirchenbill verwerfen. — Heute ist die Nachricht eingetroffen, daß von den beiden vermißten Booten des gescheiterten Goldschiffes „Blue Jacket" eines, mit nur 7 Personen an Bord, gerettet worden ist. Von den 4000 Sovereigns, welche das Boot mitnahm, verlautet nichts.

Frankreich. * Paris, 14. Juni. Der Brief Persigny's an Ollivier, dessen Inhalt wir gestern mittheilten, hat entschieden Fiasco gemacht. Die Blätter aller Parteien greifen ihn an, sogar die „France" sieht darin das Werk eines alten Reactionärs. Das „Journ. des Debats" erinnert P. daran, daß er 1863 als Minister des Innern trotz seiner Anstrengungen auch nicht in Paris die oppositionellen Wahlen gehindert habe. Dies Blatt ist aber damit einverstanden, daß, wie Persigny, der sich mit Recht einen alten Diener des Kaiserthums nenne, seit einigen Jahren die Ruhe der Zurückgezogenheit genieße, auch andere Diener (Rouher, Haußmann rc.), deren Ergebenheit schon sehr alt sei, ein gleiches Recht auf den süßen Ruhestand hätten. Die „Opinion nat." will auch ihrerseits von der Entlassung Haußmann's und seiner Ersetzung durch Piétri als von einer vollendeten Thatsache gehört haben; in den der Regierung nahe stehenden Blättern wird aber dieser Neuigkeit noch keine Erwähnung gethan. Die Stellung Haußmann's gilt freilich allgemein für erschüttert. — Die politischen Verhaftungen nehmen ihren Fortgang. Namentlich sind noch Mitglieder der democratischen Wahlcomités, Leiter und Redner von Versammlungen rc. eingezogen worden. — Man berechnet, daß gegen 50,000 Fremde in Folge der Unruhen Paris verlassen haben. Auch das Pariser Geschäft hat beträchtlich gelitten, indem viele Aufträge aus der Provinz zurückgezogen worden sind.

Danzig, den 18. Juni.

* [Der Frühling'sche „Sängerverein"] unternimmt nächsten Sonntag seine alljährliche Spazierfahrt mit Damen, über See nach Zoppot auf dem festlich geschmückten Dampfer „Greif." Diese Sängerfahrt wurde stets mit vielem Beifall aufgenommen, es dürfte daher auch diesmal an einer regen Theilnahme nicht fehlen. Die Abfahrt ist Nachmittags um 1 Uhr vom grünen Thore aus. Gäste können eingeführt werden.

≈ Marienwerder, 16. Juni. [Eisenbahn-Angelegenheit. Requiem. Theater.] Nachdem das frühere Project einer Eisenbahnverbindung der rechtseitigen Weichselstädte bis Culm und Thorn hinab auf zu viele Schwierigkeiten gestoßen, hat man hier jetzt eine Bahn von Marienburg über Marienwerder und Graudenz nach Briesen, zum Anschluß an die Thorn-Insterburger, ins Auge gefaßt und es ist von den städtischen Behörden ein Comité von drei Magistratsmitgliedern und drei Stadtverordneten gewählt worden, um die zur Einleitung des Unternehmens nöthigen Schritte zu berathen und

in Vorschlag zu bringen. Die Culmer werden mit diesem Plane nicht zufrieden sein, und freilich würde er den alten Fehler der Ostbahn, das rechte Weichselufer vom allgemeinen Weltverkehr abgeschnitten zu haben, nur zum Theil wieder gut machen. Indessen ist es auch hier gerathen, das leichter Erreichbare entfernteren Zielen vorzuziehen, zumal da sich durch Zweigbahnen später immer nachhelfen läßt. — Die gestrige Aufführung von Mozart's Requiem unter Leitung des Hrn. Musikdirector Leder war zahlreich, auch von auswärts, besucht. Es war eine ernste und würdige, in musikalischer Beziehung wohlgelungene Todtenfeier für den verstorbenen Dr. Genzmer, die auch durch die schwarzen Toiletten der mitwirkenden Damen äußerlich als solche gekennzeichnet wurde. — Obgleich für unsere Sommerbühne bereits Abonnements gesammelt worden sind, so hat doch Hr. Theater-Director Wölfer, wie man hört, in Culm ein neues Abonnement eröffnet, so daß die Theaterlust, soweit sie nach den Genüssen dieses Frühjahrs noch vorhanden ist, sich noch eine Weile in Geduld fassen muß.

Königsberg. [Frostschaden.] Ein großer Theil der Eichen in den Pflanzgärten der K. Nassawen'schen Forst ist in der Nacht vom 15. zum 16. Mai d. J. in so weit erfroren, als die jungen Eichen in Folge der vorangegangenen warmen Witterung getrieben hatten. Auch die Fichtenbüschelpflanzungen in den Freilagen derselben Forst haben gleichzeitig sehr erheblich gelitten, indem sie sich sämmtlich roth färbten. In der Nacht vom 2. zum 3. Juni d. J. wiederholte sich der Frost, wodurch die jungen Triebe der Eichen in den Pflanzgärten und die Maitriebe der Fichtenballenpflanzungen in den Freilagen theilweise erfroren sind. (Pr.-L. Z.)

Bromberg, 16. Juni. [Confiscirt.] Die „Neue Montagsztg." ist heute wieder mit Beschlag belegt. Da diese Maßregel zugleich auf die Druckformen ausgedehnt wird, bemerkt das Blatt: „Beim hiesigen Kreisgericht lagern bereits so viele Lettern, daß man eine kleine Druckerei bereits vollständig damit ausrüsten kann.

Vermischtes.

— [Fettvieh-Export.] Fast in jeder Woche nimmt jetzt der Dampfer von Stettin Fettschafe mit nach Schottland hinüber, im Ganzen sind deren in diesem Sommer schon mehr als 5000 Stück durch die Firma Schütt & Ahrens spedirt und haben mit Ausnahme einiger zu leichten Posten sämmtlich gute Preise erzielt; auch für gemästetes Rindvieh hat der dortige Markt sich fortdauernd günstig gezeigt. (Od.-Z.)

Schiffs-Nachrichten.

Abgegangen nach Danzig: Von Vlie, 12. Juni: Ecliptica, v. Heukelen; — von Portmadoc, 12. Juni: Elizabeth Thomas, Lloyd.

Angekommen von Danzig: In Bremerhaven, 14. Juni: Fenna, Balsen; — in Gothenborg, 10. Juni: Aliance, Svensen; — in Helvoet, 13. Juni: Ella Constance (SD.), Cratt; — in Texel, 14. Juni: Juliane Renate (SD.), Hammer; in Vlie, 12. Juni: Maria, Kramer; — in Liverpool, 12. Juni: Hebe, Hansen; — Charlotte Anna, Lewien; — in London, 12. Juni: St. Petrus, Linse; — Fulmar, Dowell; — 14. Juni: Cito, Petersen; — Herald, Geddes.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. E. Meyen in Danzig.

[Selonke's Etablissement.] Ueber die heute Abend zum ersten Male gastirende französische Soubrette Mlle. Finette, welche nur einige Abende auftritt, schreibt das „Memorial politique" aus Petersburg: „Was das excentrische Genre betrifft, so besitzt das kaiserliche Theater eine Französin, von der nicht nur Paris, sondern alle größeren Städte, in welchen dieselbe aufgetreten, eingenommen waren, und deren Name noch kürzlich in allen Blättern Londons brillirte. Es ist dies Finette, die fameuse Charactertänzerin und Sängerin à la Theresa, von der die Porte St. Martin und das Alhambra-Theater zu London einen immensen Succes gehabt haben"

Meteorologische Depesche vom 17. Juni.

Morg.		Bar. in Par. Linien.	Temp. R.			
6	Memel	336,4	10,2	NO	still	heiter, gestern Gewitter und Regen.
7	Königsberg	336,6	9,6	SW	stark	bedeckt, Regen.
6	Danzig	336,7	10,2	Windstille		Regen, Nachts Regen.
7	Cöslin	336,5	10,2	W	mäßig	trübe.
6	Stettin	336,7	8,3	SW	schwach	bedeckt. gestern Regen.
6	Putbus	334,1	8,5	NW	mäßig	bezogen.
6	Berlin	336,3	8,0	W	mäßig	bew., Nachts und gestern Nachmittag Regen.
6	Köln	339,5	6,5	W	mäßig	sehr heiter.
7	Flensburg	336,7	7,0	NW	lebhaft	bez., Gewitter und Regen.
7	Haparanda	337,6	9,6	O	mäßig	heiter.
7	Helsingfors	334,9	14,6	O	schwach	bedeckt, Nachts Regen.
7	Petersburg	335,2	13,2	O	schwach	bedeckt, Nachts Regen.
7	Helder	340,5	8,4	WSW	schwach	bewölkt.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.